

Struktur und Reichweite "handlungstheoretischer" Ansätze: Das Beispiel Max Webers

Seyfarth, Constans

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Seyfarth, C. (1978). Struktur und Reichweite "handlungstheoretischer" Ansätze: Das Beispiel Max Webers. In K. M. Bolte (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung: Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld* (S. 1100-1127). Darmstadt: Luchterhand. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136978>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Struktur und Reichweite "handlungstheoretischer" Ansätze:
Das Beispiel Max Webers

Constans Seyfarth

1. "Handlungstheoretische" Ansätze in der neueren Theorie-
diskussion

In der neueren Theoriediskussion stehen handlungstheoretische Ansätze, wie sie sich in klassischer Form bei Max Weber oder im Werk von Parsons finden, nicht auf der Tagesordnung. "Handlungstheorie" wird häufig nur als ein Sammelname für eine Reihe von Forschungsrichtungen wie Rollentheorie, Phänomenologie oder symbolischer Interaktionismus gebraucht bzw. für so verschiedenartige Autoren wie eben Weber und Parsons oder Schütz oder Touraine oder Homans. Für manche verbindet sich mit dem Stichwort Handlungstheorie die Vorstellung, man habe es mit mikrosoziologischer Theorie zu tun, was Autoren wie Weber, Parsons oder Touraine sicher nicht gerecht wird. Für andere ist Handlungstheorie ein bloßes Etikett für die Behandlung von Problemen, mit denen andere Ansätze - sog. Struktur-, System- oder Gesellschaftstheorien - Schwierigkeiten haben. Prototypisch scheint mir dies in dem heute von Eder/Rödel¹⁾ vorgelegten Papier der Fall zu sein. Eine gewisse Ambivalenz gegenüber handlungstheoretischen Ansätzen drückt sich in der Vermutung aus, daß gerade sie die anderswo deutlich gewordenen Probleme auch nicht oder nur hilfswise lösen können.

Wenn diese grobe Nachzeichnung der Einschätzung von Handlungstheorien in der neueren Diskussion in etwa stimmt, dann ist ihre generelle theoretische und forschungspragmatische Erör-

terung nur bedingt sinnvoll. Statt eines überzeugenden gemeinsamen Nenners gibt es offensichtlich eine Reihe von Grundlagenproblemen sozialwissenschaftlicher Theoriebildung überhaupt, für die sich das Stichwort "soziales Handeln" anbietet, und es gibt eine Reihe recht heterogener mikrosoziologischer Ansätze, die eher jeder für sich vergleichsfähig sind. Die Einbeziehung von Autoren wie Weber, Parsons oder Touraine als Vertreter eines handlungstheoretischen Ansatzes zeigt, daß dieser nicht so griffig und homogen ist, wie es bei den verhaltens-, system- oder gesellschaftstheoretischen Ansätzen der Fall sein mag²⁾. Will man über seinen theoretischen und forschungspragmatischen Wert etwas ausmachen, so muß man anhand potenter Vertreter klären, was unter der Bezeichnung "Handlungstheorie" sinnvoll verstanden und verglichen werden kann. Dies soll hier im Rückgriff auf die Soziologie Max Webers geschehen.

Der Rückgriff auf einen Klassiker im Vergleich v.a. gegenwärtiger soziologischer Ansätze sollte nicht mit irgendeiner Form von Ehrenrettung oder feierlichem Gedenken verwechselt werden. Er läßt sich mit den folgenden Argumenten m.E. plausibel begründen. Erstens haben gegenwärtig als handlungstheoretisch bezeichnete Ansätze nur bedingt die Potenz des Weberschen Ansatzes. Weber formuliert Probleme meist differenzierter als sie gegenwärtige Ansätze zu lösen vermeinen; zudem gibt es in seiner Soziologie offene Enden, die bisher von Interpreten und Kritikern nur unzureichend aufgenommen wurden. Zweitens verbindet sich mit Webers handlungstheoretischem Ansatz der Versuch, Soziologie als eine eigenständige Disziplin zu begründen. Dies sollte zumindest für einen Theorievergleich im Rahmen der Soziologie nicht unwesentlich sein. Weber versucht einen Kernbereich soziologischer Analyse zu markieren, während manche gegenwärtigen Ansätze sich eher an der Grenze der Soziologie bewegen³⁾. Drittens bedeutet der Rückgriff auf Weber eine historische Orientierung des Theorienvergleichs. Die Einbeziehung älterer An-

sätze in den Theorievergleich sollte ein mögliches Übergewicht eines marktabhängigen Neuigkeitszwanges und einen falschen Fortschrittsglauben in der Entwicklung soziologischer Ansätze verringern. Darüber hinaus ist bis heute die Entwicklung zumindest der handlungstheoretischen Ansätze immer auch auf Webers Soziologie zurückbezogen, in jüngster Zeit etwa im Zusammenhang mit der Kritik an Parsons und der Renaissance der Marxschen Theorie⁴⁾.

Der Rückgriff auf Webers Soziologie erlaubt ferner auf zwei Typen von Vorbehalten gegenüber handlungstheoretischen Ansätzen eine deutliche und richtungsweisende Antwort zu geben. Dies betrifft die Anbindung handlungstheoretischer Grundbegriffe an Strukturbegriffe oder Gesellschaftstheorien (1) und die Frage einer befriedigenden allgemeinen und fundierenden Theorie sozialen Handelns (2).

Zu 1) Handlungstheorien werden oft im Sinne einer methodologischen Vorentscheidung für eine Strategie der Erklärung sozialen Geschehens oder soziologischer Tatbestände aus den Handlungen Einzelner und dem Sinn, den sie mit ihnen verbinden, gedeutet, oder auch als eine Strategie narrativer Erklärungen. Diese Deutung dient meist zur Stützung alternativer Erklärungsstrategien. Der Vorwurf lautet, daß handlungstheoretische Ansätze für die Erfassung der sozialen Strukturen, deren Konstitution, Genese, Reproduktion und Entwicklung sie zum Thema machen, durch Strukturbegriffe ergänzt oder in Gesellschafts- und Evolutionstheorien eingebettet werden müssen.

Viele Interpreten und Kritiker siedeln auch Webers "handlungstheoretischen" Ansatz, in einer engen und schiefen Auslegung der methodologischen Erläuterungen zum § 1 der "Soziologischer Grundbegriffe", als eine Theorie der Einzelhandlung, in unmittelbarer Nachbarschaft des heutigen methodologischen Individualismus an, als sollten für ihn alle soziologischen Tat-

bestände als Resultate des Handelns oder des Situationsverständnisses Einzelner erklärt werden⁵⁾. Eine solche Festlegung macht es notwendig⁶⁾, neben dem Handlungstheoretiker Weber einen historisch-vergleichenden Soziologen Weber oder einen Struktur- und Gesellschaftstheoretiker zu unterscheiden, wobei der Struktur- und der Handlungstheoretiker Weber einander janusköpfig zugeordnet werden. Nur dem Handlungstheoretiker wird offensichtlich der Status eines Ansatzes zugewilligt; der Struktursoziologie wird überdies ein Zusammenhang mit der handlungstheoretischen Selbstexplikation seiner Soziologie nicht zugesprochen.

Um Webers Soziologie zu verstehen, muß man freilich die exklusive Unterscheidung von Handeln und Struktur (System) fallenlassen, die etwa Bader u.a. Weber durchgängig als Mangel nachzuweisen suchen. Strukturtheorie und Universalgeschichte sind Bestandteile bzw. Anwendungsfälle dessen, was ich anschließend als Webers handlungstheoretische Forschungsperspektive aufweisen möchte. Was die Bedeutung des subjektiv gemeinten Sinnes und des Rückgangs auf soziales Handeln Einzelner in Webers methodologischen Erläuterungen anbelangt, so müssen zwei Hinweise genügen: Erstens geht es Weber um die Vermeidung der Vorstellung handelnder Kollektive. Das sehen Bader u.a.⁷⁾, aber es ist doch auffällig, daß sie die Probleme, die sich in marxistischen Ansätzen mit dem neben "Staat" und "Volk" wohl wichtigste Kollektivbegriffe, dem Begriff der Klasse oder des Proletariats, ergeben, weitgehend ignorieren. Zweitens sind Elemente sozialer Strukturen bei Weber bereits im § 3 der "Soziologischen Grundbegriffe" im Zusammenhang mit Handlungskategorien involviert. Ohne jene sind etwa die Kategorien der sozialen Beziehung oder des Einverständnishandelns nicht angemessen zu verstehen. Durch den Begriff der Chance (oder die Vorstellung der "objektiven" Möglichkeit des Handelns und der Handlungsorientierung) ist die Kategorie der sozialen Beziehung auf strukturelle Gegebenheiten verwiesen, die freilich einerseits nicht in der Allgemeinheit, in

der wir von sozialen Beziehungen reden, grundbegrifflich erfaßt werden können, die es andererseits aber auch unmöglich machen, sich eine allgemeine "Logik" individuellen sozialen Handelns oder sozialer Interaktion, ohne Bezug auf soziale Strukturen, vorzustellen.

Zu 2) Mit dem Etikett Handlungstheorie verbindet sich oft die Vorstellung einer allgemeinen Theorie sozialen Handelns, als Grundlagen- oder Metatheorie der Soziologie bzw. der Sozialwissenschaften schlechthin. Den jeweiligen Ansprüchen steht die Erfahrung entgegen⁸⁾, daß eine solche, hinreichend konsensfähige Theorie nicht in Sicht ist, daß die vorgelegten Kategoriensysteme oft wenig kohärent und, als Rationalisierungen der Alltagserfahrung, regelmäßig durch partikuläre gesellschaftliche Erfahrungen bestimmt sind. Sie gelten daher am ehesten als geeignet für die Beschreibung der Facetten des Alltagshandelns.

Weber macht keinen Versuch, eine allgemeine Theorie oder ein begriffliches Schema des sozialen Handelns auszuarbeiten. Das unterscheidet ihn von den meisten späteren handlungstheoretischen Ansätzen, deren Entwicklung - von Schütz über Parsons bis Habermas - ja gleichsam als eine Kette von Versuchen gelesen werden kann, eine ähnliche Konzeption von Soziologie wie sie sich paradigmatisch bei Weber findet, besser und sicher zu begründen. Der soziologische Ansatz Webers schließt den Gedanken einer allgemeinen (Meta-) Theorie sozialen Handelns geradezu aus; man kann ihn an diesem Ideal nicht messen. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe: Erstens ist eine allgemeine Theorie des Sozialen ohne "inhaltliches Prädikat" und ohne Bezug auf historische (Struktur-) Tatbestände wie Herrschaft oder Rationalisierung nicht denkbar⁹⁾. Zweitens wäre die Soziologie als theoretische Erfahrungswissenschaft - sofern sie sich als solche begründen läßt, was bei Weber als Perspektive wohl angelegt ist - notwendig idealtypisch vereinseitigend und damit nicht im zuvor angesprochenen Sinne allgemein.

Webers Stärke liegt darin, daß er den idealtypisch vereinseitigenden Charakter sozialwissenschaftlicher Erkenntnis gegenüber vermeintlich objektiv gegebenen gesellschaftlichen "Kernstrukturen" ebenso herausstellt wie z.B. gegenüber Konstrukten erster Ordnung (Alltagsvorstellungen) im Sinne von Schütz. Die idealtypische Vereinseitigung betont Weber für die "Materialistische Geschichtsauffassung" - damit zum Teil in Übereinstimmung mit Marx - ebenso wie für die "bürgerliche" Ökonomie¹⁰⁾. Wo in der gegenwärtigen Grundlagentheorie die Rede ist von der "interaktionslogischen Bedingung jedes normalen menschlichen Interaktionsprozesses"¹¹⁾, heißt es bei Weber: "Der 'normale' Mensch und das 'normale' Handeln sind zu bestimmten Zwecken konstruierte idealtypische Gedankengebilde"¹²⁾. Ich meine, daß sich auch andere Ansätze, wie die Systemtheorie oder die Theorie kommunikativen Handelns, stärker machen ließen, wenn ihre idealtypische Abstraktionen und die Rationalisierungsleistungen, die der Theorie zugrunde liegen, expliziert würden.

2. Max Webers "handlungstheoretische" Forschungsperspektive

In der folgenden Skizze zu Webers "handlungstheoretischer" Forschungsperspektive lege ich einige für sie konstitutive Elemente auseinander, die präzise wieder zusammengesetzt werden müssen, wenn man mit Webers Soziologie als einem heute konkurrenzfähigen "theoretischen" Ansatz arbeiten möchte. Erst nach der Skizze wird die Frage einer Grenze dieser Forschungsperspektive genauer zu diskutieren sein. In jedem der stichwortartig aufgeführten Elemente stecken Vergleichsangebote, was grundlagentheoretische Präzisierungen oder historisch eindeutigeren Festlegungen durch andere Autoren und Ansätze anbelangt.

(1) Die Nachzeichnung einer paradigmatischen, theoriefähigen Forschungsperspektive bei Weber impliziert zunächst und vor

allem eine genaue Lektüre seiner soziologischen Argumentationsweise. Ein Verständnis dieser Argumentationsweise erhält man nicht so sehr aus den methodologischen Erörterungen der "Wissenschaftslehre" oder im Zusammenhang mit den soziologischen Grundbegriffen als vielmehr aus der materialen Soziologie, die mit diesen Begriffen arbeitet, und noch mehr aus der Verwendung einer Reihe nicht idealtypisch gefaßter, aber unter anderem für die Bildung der Idealtypen mitbenutzter Begriffe wie Charisma (Außeralltäglichkeit), Alltag und Veralltäglichung, Ideen und (ideelle und materielle) Interessen, Rationalisierung, Erfolg, u.a.m.¹³⁾.

Webers methodologische und begriffliche Selbstexplikationen werden der Perspektive seiner Forschung, die heute - nach über 50 Jahren sozialwissenschaftlicher Entwicklung - an seiner materialen Soziologie ablesbar ist, nicht immer gerecht, ohne daß man deswegen einen Gegensatz zwischen Methode und materialer Soziologie konstruieren müßte, denn man kann - und muß eigentlich - auch die "Wissenschaftslehre" unter forschungspragmatischen Gesichtspunkten lesen. Während die "materiale" Soziologie eine neue Problemstellung enthält, ist ihre Reflexion wesentlich durch die Anknüpfung an die historische und theoretische Nationalökonomie seiner Zeit und durch die mehr oder minder polemische Abgrenzung gegen überkommene Lösungen dieser und anderer, empirischer und normativer, sozialwissenschaftlicher Ansätze überlagert. Darüber hinaus verbirgt für die Weber-Interpreten und -Kritiker nur allzuleicht eine vermeintliche "Logik" der idealtypischen Begriffsbildung ihre im Kern forschungspragmatische Ausrichtung. Soziologie sollte für Weber vor allem Forschung sein. Die idealtypisch gebildeten Begriffe, die zwischen der Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit in ihrer Individualität und vorausgesetztem nomologischen Alltagswissen vermitteln, sind ohne ihren forschungspragmatischen Kontext leer. Bevor von Theorien gesprochen werden kann, denen die idealtypischen Begriffe vorarbeiten, muß erst die

intendierte Forschungsprogrammatisch hinreichend klar sein. Der "handlungstheoretische" Ansatz zeichnet sich, folgen wir Weber, durch die Betonung der typisierenden Akte des Sozialforschers aus, der die typisierenden Leistungen der Handelnden im Interaktionsprozeß nicht vergißt, sie aber nicht zum alleinigen oder primären Maß der Begriffsbildung macht¹⁴⁾.

Die Ausblendung der konstruktiv-typisierenden Leistung des Soziologen, als Bestandteil der Methodologie, ist der entscheidende Mangel eines großen Teils der bisherigen Weber-Rezeption. Von den bis heute noch unüberholten klassischen Weber-Aneignungen zielt Parsons auf ein metatheoretisches System und zielt Bendix, bei aller Sensibilität für die Forschungspragmatik¹⁵⁾, wesentlich auf Sachaussagen. Die hier vorgeschlagene Systematisierung ist durch eine Reihe neuerer Studien vorbereitet bzw. provoziert. Genannt seien aus dem deutschen Sprachraum Baier, Habermas, Kocka, Luhmann, Prewo u.a., Schluchter, Seyfarth, Sprondel, Tenbruck, Weiß, aus den USA Collins und vor allem Roth; verwiesen sei auch auf die neuere Auseinandersetzung mit Parsons' Weberrezeption.

(2) Übergreifendes Thema der Weberschen Soziologie ist ein Interpretations- und Erklärungsschema, das ich als genetische Rekonstruktion historischer Lebenswelten bezeichnen möchte. Die diesem Schema zugrundeliegende Sichtweise ist spätestens mit der kulturhistorischen Studie zur "Protestantischen Ethik" thematisch. Sie bestimmt dann insbesondere die vergleichenden religionssoziologischen Untersuchungen. Beispiele historischer Lebenswelten sind etwa die durch die Wirtschaftsethiken der Weltreligionen geprägten Systeme: Der asketische Protestantismus oder, als Kontrast, die verschiedenen Spielarten des Traditionalismus. Als Lebenswelten in diesem Sinne müssen aber auch die verschiedenen Systeme veralltäglichter charismatischer Herrschaft (erb- oder amtscharismatisch bestimmte Systeme), ferner alle an Ehre und

stilvoller Lebensführung ausgerichteten ständischen Systeme, die allenthalben Klassensysteme überformen, gelten. Eine für Webers Soziologie besonders wichtige Lebenswelt in diesem Sinn ist die moderne Form der politischen Gemeinschaft: Die Nation. Sie ist, durch Ehr- und Prestigeempfinden ausgezeichnet, mit ständischen Ordnungen eng verwandt¹⁶⁾.

Die Entwicklung von Webers Soziologie läßt sich als Ausarbeitung eines Programms soziologischer Analyse verstehen, deren vorverstandener Gegenstand stets empirische (vor allem weltgeschichtlich relevante historische) Lebenswelten sind. Nicht "soziale Systeme" oder Einzelhandlungen oder das soziale Handeln typischer Einzelner¹⁷⁾, sondern typisch erfaßte Lebenswelten sind die Einheiten der sozialen Welt, auf die soziologische Forschung sich richtet. Rekonstruktion soll zunächst nur heißen, daß etwas, das als gesellschaftliche Realität bereits strukturiert und im Bereich der Wissenschaft vorverstanden ist, nun für die und in der soziologischen Forschung auseinandergelegt und neu zusammengesetzt wird. Mit genetischer Rekonstruktion soll zunächst nur zum Ausdruck gebracht werden, daß Webers Forschungsperspektive sich von strukturalistischen oder systemtheoretischen Rekonstruktionsverfahren unterscheidet. Es handelt sich aber auf jeden Fall um soziologische und nicht etwa um historische Erkenntnisverfahren. Die relativ vage Umschreibung soll zum Ausdruck bringen, daß es bis heute unklar ist, welches der der Weberschen Soziologie angemessene Erklärungs- und Theoriebegriff ist.

Mit dem Etikett "Lebenswelten" soll keine Nähe zu Husserls oder Schützens Idee einer fundierenden Theorie der (alltäglichen) Lebenswelt unterstellt werden. Soweit deren Intentionen unabweisbar sind, soll anders die soziologische Forschung nicht in der Luft hängen, finden sich entsprechende Ansätze bei Weber im Rahmen der Analyse historischer Lebens-

welten. Weber verspricht sich vom Programm einer transzendentalphänomenologischen Analyse nichts. Analysen von Lebenswelten und Alltagsvorstellungen sind in die Religionssoziologie oder in die historischen Teile der Herrschaftssoziologie eingebaut und damit an den jeweiligen historischen Rahmen und den übergreifenden Prozeß der Rationalisierung gebunden¹⁸⁾. Wenn Schütz etwa das "hellwache Bewußtsein" als konstitutiv für das Handeln in der alltäglichen Welt des Wirkens auszeichnet, so wird es bei Weber zum Thema im Rahmen der Protestantismusanalysen: Die Fähigkeit, "ein waches, bewußtes, helles Leben führen zu können" gilt dort als ein Mittel der Askese, das von anderen übernommen und im bestimmten Maße auch zur Basis einer Alltagskultur werden mag.

Eine Präzisierung des Konzepts der Rekonstruktion von Lebenswelten muß sich insbesondere auf die Frage beziehen, wie empirische Lebenswelten, als vorverstandener Gegenstand, zu identifizieren und zu erfassen sind. Darauf kann ich hier nicht eingehen¹⁹⁾. Die Rekonstruktion selbst läßt sich vor allem durch drei Momente bestimmen, die sich wechselseitig kontrollieren und die im Folgenden erläutert werden sollen: Strukturtypen (3), idealtypisch erfaßte Sinnzusammenhänge des sozialen Handelns "empirischer" Menschen, die vor allem durch die Unterscheidung von Außeralltäglichkeit (Charisma) und Alltag bestimmt sind (4), schließlich der vielschichtige Gedanke der Rationalisierung (5). In Webers Schriften werden sowohl der Ausgang von vorverstandenen empirischen Lebenswelten wie auch die drei Momente der Rekonstruktion nicht immer deutlich herausgehoben. Wichtige Konstrukte wie z.B. die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft und ihre Kombination in der Analyse historischen Materials heben die einzelnen Momente der Rekonstruktion nur wenig gegeneinander ab.

(3) Die soziologische Rekonstruktion setzt mit Strukturtypen ein. Sie sind die vom Forscher zu konstruierenden Hilfsmittel der Analyse, die gleichsam den strukturellen Kern für die Einbeziehung des "subjektiv" gemeinten Sinnes der Handelnden bilden. Sie werden - auf der Basis eines Vorverständnisses funktionaler und institutioneller Gegebenheiten des Handelns und auf der Basis des zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügbaren nomologischen Wissens - als "objektiv mögliche" Zusammenhänge und Abläufe sozialen Handelns konstruiert ("komponiert"). Die Konstruktionen sind an der Fiktion alltäglich-rationalen Zweckhandelns orientiert. Ohne diese strukturbildende Fiktion, die wohl zu unterscheiden ist von Webers methodologisch favorisiertem Mittel-Zweck-Rationalitätsprinzip des Verstehens und der idealtypischen Begriffsbildung, läßt sich Webers materiale soziologische Argumentationsform schlechterdings nicht verstehen. Der spezifische Strukturaspekt der Weberschen Begriffsbildung, den ich mit der Fiktion des alltäglich-rationalen Zweckhandelns umschreibe, steckt vor allem in der Verwendungsweise des Begriffs des "Alltags"²⁰⁾ oder auch der Begriffe "Interessen" und (vor allem im Rahmen der Religionssoziologie) "Welt". Die Vorstellung des Alltags ist in Webers Soziologie erstens eine Chiffre für die Gesichtspunkte des Ökonomischen, des Rationalen und der Dauerhaftigkeit, zweitens bezeichnet er geltende Pflicht-, Leistungs- und Lohnvorstellungen der Handelnden, die alltägliches, kontinuierliches zweckgerichtetes Zusammenhandeln ermöglichen.

Wie solche Strukturtypen gebildet werden, hängt vor allem davon ab, was jeweils erklärt werden soll. So bedarf etwa die Herleitung des kapitalistischen "Geistes" nicht eines Strukturbegriffs des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern eines Begriffs rationalen Wirtschaftens und rationaler Lebensführung. Relativ allgemeine Strukturvorstellungen finden sich vor allem in die Herrschaftssoziologie eingebaut, und zwar in Gestalt der Rede von Alltagsherrschaft oder den

(traditionalen bzw. rationalen) Alltagsformen der Herrschaft im Gegensatz zur außeralltäglich charismatischen Herrschaft. Das Schwergewicht liegt auf der verwaltungsmäßigen Organisation des Alltags der Herrschaftsausübung und des Alltags der Herrschaftsunterworfenen. Verwaltung gilt Weber stets als die Alltagsform der Herrschaft; sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Alltagsbedürfnisse der Herrschaftsunterworfenen zu befriedigen vermag. Diese in der Herrschaftssoziologie implizierten Strukturvorstellungen sind also relativ unabhängig von den höchst komplex konstruierten reinen Typen der legitimen Herrschaft; ihre genaue Nachzeichnung müßte die Bestimmung der Alltagsherrschaft aufgreifen²¹⁾. Der wichtigste Strukturtyp steckt selbstverständlich im Idealtyp der rational-legalen Herrschaft bzw. der bürokratischen Organisation, mit den Beziehungen zu Geldwirtschaft, rationalem, an Berechenbarkeit interessiertem, wirtschaftlichem Handeln und daher formal rationalem Recht (vgl. Schluchter 1972).

Roth hat in neueren Veröffentlichungen²²⁾ Webers Herrschaftssoziologie im Hinblick auf wesentlich unterhalb der Legitimationsebene angesiedelte "historische Modelle" wie etwa patrimoniale, hierokratische oder bürokratische Herrschaft untersucht. Von den historischen Modellen unterscheidet Roth Theorien singulärer historischer Abläufe, die unter universalgeschichtlichen Gesichtspunkten vor allem mit dem Prozeß der Rationalisierung verbunden sind. Roths Untersuchung der historischen Modelle und ihrer Rolle in Webers Soziologie beschränkt sich auf Strukturtypen in dem hier angezielten Sinn und läßt die im engeren Sinn handlungstheoretische Dimension und damit auch die Frage außer Betracht (vgl. Punkt 4), in welchem Zusammenhang historische Abläufe, für deren Analyse die Modelle relevant sind, mit "empirischem" alltäglich und/oder außeralltäglich orientiertem sozialen Handeln stehen.

Die konstruktive Fiktion, die die Bildung von Strukturtypen anleitet, d.h. die Fiktion alltäglich-rationalen Zweckhandelns, ist, wie angedeutet, nicht mit dem Schema der reinen Mittel-Zweck-Rationalität des Handelns zu verwechseln. Im alleinigen Rahmen dieses Schemas ist weder der soziale Zusammenhang des Handelns noch seine Kontinuität adäquat zu konzeptualisieren²³⁾. Diese Fiktion ist daher relativ unabhängig von den Formulierungen der Wissenschaftslehre und den Erläuterungen zu den soziologischen Grundbegriffen. Weber betont selbst, daß die Konstruktion idealtypischer Zusammenhänge sinnhaften Handelns, d.h. die soziologische Begriffs- und Theoriebildung, auch andere Wege gehen kann. Alle theoretischen Sozialwissenschaften stellen eine Rationalisierung der Alltagserfahrung dar²⁴⁾, aber nicht jede theoretische Sozialwissenschaft ist an die Fiktion der Mittel-Zweck-Rationalität des Handelns gebunden. In der Tat löst sich Weber in seiner materialen Soziologie wesentlich aus dem Bann dieses Schemas²⁵⁾.

(4) Strukturtypen alltäglich-rationalen Zweckhandelns sind nur ein Moment der Erfassung der empirischen Dynamik sozialen Geschehens. Es ist zugleich durch die Sinnentwürfe der beteiligten Handelnden bestimmt, die in jener Strukturfiktion nicht aufgehen. Empirische Strukturen und Abläufe sozialen Handelns sind ohne die Einbeziehung anderer als alltäglich-rational konstruierter Komponenten des Handelns nicht erklärbar; die Strukturbegriffe müssen daher für deren Einwirkung offen sein. Solche nicht alltäglich-rationalen Komponenten stellen insbesondere die vier Typen des sozialen Handelns dar: Keiner von ihnen geht in der Fiktion des alltäglich-rationalen Zweckhandelns auf.

Wie der "Sinn" sozialen Handelns zu erfassen ist, darüber kann man in Webers "Methodologie" nicht allzuviel erfahren. Die Erfassung von Sinnentwürfen, von Deutungsmustern oder Legitimationen und ihrer Eigenlogik geschieht ohne ausgear-

beitete Methode. Eine genaue Lektüre der Soziologischen Grundbegriffe wie insbesondere der Religions- und Herrschaftssoziologie macht klar, daß die Analysen sich nicht mit "subjektiv" gemeintem Sinn beschäftigen, daß vielmehr im Zentrum idealtypisch rekonstruierter "intersubjektiv" kommunizierbarer Sinn steht. Paradigmatisch für eine intersubjektiv sinnentsprechende Einstellung ist der Gedanke der legitimen Herrschaft, bei der die Intersubjektivität durch die Asymmetrie von Befehlschance und Gehorsampflicht gebrochen ist.

Als materiale Einlösung des für die verstehende Soziologie konstitutiven Bezugs auf den Sinn sozialen Handelns finden wir vor allem eine vielschichtige, historisch sensible Kasuistik der Beziehungen zwischen außeralltäglichen und alltäglich-traditionalen Komponenten des sozialen Handelns²⁶⁾. Die Unterscheidung ist eine in vielfältigen Formen das Handeln bestimmende Unterscheidung in der historischen Wirklichkeit selbst. Zur Veranschaulichung sei eine Passage aus der Religionssoziologie, zur Entwicklung der methodischen Sicherung der Heilsgewißheit, zitiert:

"Das nichtgöttliche ist es ..., das vom Alltagsmenschen abgestreift werden muß, damit er einem Gott gleich sein könne. Und das nichtgöttliche ist vor allem der Alltagshabitus des menschlichen Körpers und die Alltagswelt so, wie beide naturhaft gegeben sind ... dagegen (schwand jeder methodisch erreichte Zustand der Erleuchtung) bei rein 'naturhafter' Hingabe an die Funktionen und die Bedürfnisse des Körpers oder an ablenkende Alltagsinteressen wieder dahin. Die Konsequenzen daraus für das Verhalten zur naturhaften Körperlichkeit und zum sozialen und ökonomischen Alltag sind bei entwickelter Erlösungssehnsucht überall irgendwie gezogen worden"²⁷⁾.

Über die Tragweite der Unterscheidung von Außeralltäglichkeit und Alltag läßt sich Genaueres erst sagen, wenn man Webers Idee des Charisma - unter Einbeziehung neuerer Entwicklungen der psychologischen, kulturtheoretischen und kulturhistorischen Forschung - hinreichend systematisiert²⁸⁾. Die Idee

des Charisma chiffriert in der Weberschen Soziologie etwas wie ein Ding an sich, nämlich den "subjektiv" gemeinten Sinn²⁹). Eine beträchtliche Komplizierung ergibt sich dadurch, daß Weber z.B. im Idealtyp der charismatischen Herrschaft die Idee des Außeralltäglichen in der Vorstellung der Handelnden mit der "theoretischen" Idee des außeralltäglichen Charakters des entsprechenden Handelns, also in der Sicht des Wissenschaftlers, verknüpft. Die außeralltäglichen (ebenso auch die alltäglich-traditionalen) Orientierungen der Handelnden werden von ihm auf der für die Strukturbegriffe bestimmenden Fiktion, die Momente der Dauer oder auch der Sicherung der ökonomischen Basis zur Geltung bringt, "qualifiziert" oder "rationalisiert". Auf diese Weise ist die Erfassung von "subjektiv" gemeintem Sinn an die konstruierten Strukturbegriffe zurückgebunden. Darüber ist die umgekehrte Blickrichtung nicht zu vergessen: Während Strukturbegriffe auf der Basis der Fiktion alltäglich-rationalen Zweckhandelns gebildet werden, muß die Rekonstruktion von Lebenswelten und ihre Dynamik insgesamt die "Erinnerung" oder die "objektive Möglichkeit" des außeralltäglichen, und ebenso des alltäglich-traditionalen Handelns postulieren und an empirisch wirksame Sinnentwürfe und Deutungen anknüpfen.

(5) Webers handlungstheoretische Forschungsperspektive impliziert demnach die Annahme, daß empirische Lebenswelten der verstehenden Analyse zugänglich sind, sofern sie auch durch die Einwirkung außeralltäglicher Ideen mitstrukturiert sind. Das bedeutet unter anderem, daß die gesellschaftliche Realität für Weber als durch soziales Handeln bereits strukturiert gilt. Ohne nachwirkende und mögliche Ideen des Außeralltäglichen, oder Legitimationen, sind soziale Ordnungen "theoretisch" nicht denkbar; Alltagshandeln trägt oder diszipliniert sich nicht aus sich selbst heraus. Ein weiteres Motiv für die Wahl veralltäglichter Lebenswelten als Bezugssystem der Analyse ergibt sich aus der Annahme,

daß sich nur in der auch außeralltäglich gedeuteten und sozial validierten Lebensführung des Alltags dauerhafte Systeme des sozialen Handelns bilden; nur sie sind z.B. in der Lage, Veränderungspotentiale auf Dauer zu stellen. Diese "Systeme" bilden den Brennpunkt soziologischer Analyse.

Wir erhalten somit eine Kombination von "struktureller" und "empirischer" Analysen des sozialen Handelns, die sich besonders deutlich an der Soziologie der modernen Herrschaftsformen ablesen läßt. Für die Gegenwart ist die rational-legale Herrschaft strukturell dominant, die beiden anderen Legitimationsmodi der Herrschaft sind aber empirisch nicht weniger wichtig³⁰⁾. Die Konstruktion des Strukturtyps der bürokratischen Herrschaft ist unvollständig ohne die "empirisch" unterstellbaren Legitimationsmodi. Anstelle einer vermeintlichen Differenz von Struktur und Handeln finden wir bei Weber die Kombination der Konstruktion von handlungsbezogenen Strukturbegriffen und der deutenden Analyse strukturbezogenen sozialen Handelns. In der einen Richtung geht es um idealtypisch konstruierte, "objektiv mögliche" Zusammenhänge des alltäglich-rationalen Zweckhandelns, in der anderen Richtung haben wir es mit ebenfalls idealtypisch erfaßten Sinnzusammenhängen des Handelns zu tun, die im wiederum idealtypisch zugespitzten Grenzfall der charismatischen Herrschaft "objektiv unmöglich" sind: Charismatische Herrschaft im reinen Typus kennt keinen Alltag.

Die Verklammerung der beiden bisher herausgehobenen Momente der Rekonstruktion empirischer Lebenswelten geschieht vor allem durch die Leitvorstellung von allenthalben wirksamen Prozessen der Rationalisierung des sozialen Handelns. Außeralltägliche Entwürfe des Handelns eröffnen die Spielräume für Rationalisierung; die strukturelle Leitvorstellung des alltäglich-rationalen Zweckhandelns trägt ihren Schranken Rechnung. Die Vorstellung allenthalben wirksamer Rationalisierungsprozesse, die bei Weber nirgends systematisch expli-

ziert ist, umfaßt dabei sehr viel mehr als nur die im Okzident erfolgreiche, voranschreitende und universell bedeutsame formale Rationalisierung. Bis in die Methodologie der Kulturwissenschaften hinein durchzieht der Gedanke der Rationalisierung Webers Denken: Auch die Beziehung sozialer Sachverhalte auf in einer Kultur geltenden Wertideen ist vom Metagesichtspunkt der (möglichen oder tatsächlichen) Rationalisierung der sozialen Ordnungen durch die Einwirkung der ursprünglich außeralltäglichen Ideen bestimmt. Rationalisierung umfaßt dabei, wie jüngst Schluchter³¹⁾ noch einmal gezeigt hat, die Fähigkeit, soziale und nicht-soziale Sachverhalte durch Berechnung zu beherrschen, die Systematisierung von Sinnzusammenhängen durch "theoretisches" Wissen und schließlich die Ausbildung mehr oder minder methodischer Systeme der Lebensführung.

Alle in den Blick der Analyse genommenen Prozesse der Rationalisierung gelten dabei an irrationale Voraussetzungen gebunden. Man kann das Leben - so Weber - "unter höchst verschiedenen letzten Gesichtspunkten und nach sehr verschiedenen Richtungen hin rationalisieren", und zwar, was die Wirkung der Wirtschaftsethiken der Weltreligionen anbelangt, auf der Basis der jeweiligen irrationalen Voraussetzungen, die die verschiedenen Typen der methodischen Lebensführung unter ihrem Einfluß "als schlechthin gegeben" in sich aufgenommen haben³²⁾. Der Bezug auf die irrationalen Voraussetzungen des sozialen Handelns und gerade auch der Dynamik der Rationalisierung bildet eine Schranke gegen die naheliegende Tendenz, die Analyse sozialer Strukturen oder relativ stabiler Lebenswelten gegen die mögliche Dynamik weiterer Rationalisierung abzuschotten. Dies ist besonders bedeutsam für die Dynamik der neuzeitlichen Entwicklung, auf dem Boden des okzidentalen Rationalismus, die Weber (sehr verkürzt) durch die "Dialektik" von formaler und materialer Rationalität bestimmt. Für Weber ist nicht zuletzt der Ka-

pitalismus, in seinen irrationalen Voraussetzungen, als stete Quelle der Rationalisierung - formaler und materialer Art - bedeutsam.

3. Zur Grenze des handlungstheoretischen Ansatzes Webers

Die eingangs formulierte These, daß sich Webers Soziologie nicht sinnvoll in eine Handlungstheorie mit begrenzter Reichweite und brauchbare vergleichende Struktur- oder Gesellschaftstheorie zerlegen läßt, läßt sich nun differenzierter formulieren.

Die vorstehende Skizze macht deutlich, daß die Leseart der Handlungstheorie als eines Konzeptualisierungsvorschlags, dem zufolge "soziale Gebilde in und aus der Perspektive von Handelnden zu thematisieren" sind³³⁾, zu kurz greift, Nicht nur die Strukturtypen als Zusammenhänge alltäglich-rationalen Zweckhandelns - die sich übrigens aufgrund dieser konstruktiven Fiktion durch eine besondere Realitätsnähe auszeichnen - stehen gegen den Gedanken einer methodischen Isolierung des Handelns Einzelner. Mit den Stichworten "empirische Lebenswelten", "handlungsbezogene Strukturtypen", "außeralltägliche und veralltäglichte Sinnentwürfe" sowie "Rationalisierung des Handelns" sind vier Momente bezeichnet, unter denen soziales Handeln gleichzeitig zu thematisieren ist. Keines der vier Momente löst das soziale Handeln in subjektives Sinnverständnis auf, ohne es freilich andererseits von diesem abzukoppeln. Das ist speziell auch durch die Idee des Charisma verbürgt. Dem methodologischen Gedanken des Rückgangs auf den subjektiv gemeinten Sinn wird in der materialen Soziologie zumal durch die Chiffre des Charisma Rechnung getragen, das Weber nicht zufällig für die entzauberte Welt der Gegenwart als Chance individuell differenzierten Handelns interpretiert.

Die systematische Ausarbeitung der durch die vier genannten Momente bezeichneten Forschungsperspektive, insbesondere die Explikation der relevanten Strukturzusammenhänge alltäglich-rationalen Zweckhandelns, bietet sicher beträchtliche Schwierigkeiten. Sie müssen zunächst durch eine differenzierte Interpretation von Teilstücken der Weberschen Soziologie - der Religions- und Herrschaftssoziologie oder der Soziologie ständischer Systeme - deutlicher gemacht werden. Weber trennt oft nicht explizit zwischen den einzelnen Aspekten solcher Rekonstruktionen; die Übergänge von historischen Erklärungen zu soziologischen Rekonstruktionen sind fließend. Die Erfassung von Sinnentwürfen und ihrer Eigenlogik geschieht ohne ausgearbeitete Methode und verweist auf das Desiderat einer soziologischen Theorie der Kultur. Die Postulate von in Lebenswelten eingelassenen Möglichkeiten außeralltäglicher Orientierung und von allenthalben wirksamen Prozessen der Rationalisierung bedürfen beträchtlicher Schärfung; ihre Relevanz läßt sich freilich nur am Erfolg bemessen. Die Chance, in einer für die Forschung produktiven Weise in der sozialen Realität Momente des Außeralltäglichen aufzuspüren, ist gebrochen durch die historische Entwicklung; sie muß mit Entzauberung und Rationalisierung der Lebensverhältnisse geringer werden. Die Anwendung des skizzierten Rekonstruktionsverfahrens ist für Systeme bürokratischer Herrschaft zumindest schwieriger, und es sieht anders aus als für weniger rationalisierte Systeme wie etwa familiäre Lebenswelten³⁴⁾. Die Probleme, die sich für die Ausarbeitung der einzelnen Momente und ihres Zusammenhanges ergeben, sind nicht schon eine Grenze des "handlungstheoretischen" Ansatzes Webers. Die Interpretation der Weberschen Texte in der hier vorgeschlagenen Sichtweise sollte von sozialwissenschaftlichen Ansätzen und Erkenntnissen, die sich seit Weber angesammelt haben, profitieren können. Dabei wird sich das skizzierte Interpretationsschema nur durch die gleichzeitige Präzisierung aller aufeinander bezogenen Momente, nicht durch eine allgemeine

Bestimmung des sozialen Handelns, die an einem von ihnen ansetzt, zu einem "theoretischen" Ansatz ausbauen lassen.

Die für den Zweck des Theorienvergleichs zentrale Frage, wie andere Ansätze die vier Momente unterscheiden, kombinieren und gewichten, erfordert eine eigene Abhandlung. An dieser Stelle will ich stattdessen auf einen weiteren Vergleichsgesichtspunkt hinweisen. Die vorgeschlagene Lesart der Weberschen Soziologie erlaubt es nämlich, eine Grenze präzise anzugeben. Die Interpretation dieser Grenze in anderen Ansätzen und die Strategien ihrer Überwindung bieten ein weiteres Kriterium für den Vergleich der Ansätze.

Das Schema der genetischen Rekonstruktion ist zunächst für historische Lebenswelten entwickelt, die unter universalgeschichtlichen und vergleichenden Gesichtspunkten für den Prozeß der Entzauberung und Rationalisierung bedeutsam sind. Daraus folgt erstens (s.o.), daß es heute objektiv schwieriger ist, empirische Lebenswelten zu identifizieren, an denen soziologische Rekonstruktionen ansetzen können. Dazu kommt ein zweiter Punkt. Sofern es rekonstruierbare empirische Lebenswelten gibt, wissen wir weniger sicher, ob und wie sie Kulturbedeutung ("gesellschaftstheoretische" Relevanz) haben. Die Erfassung der offenen - im Fluß befindlichen, nicht abgeschlossenen - Entwicklungen der Gegenwart erfordert zusätzliche methodologische Sicherungen und eine in spezifischerem Sinn "theoretische" Transformation des Schemas der genetischen Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Die genetische Rekonstruktion des okzidental Rationalismus und seiner Ausfächerung in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft³⁵⁾ reicht nur bedingt aus, deren Dynamik und mögliche Weiterentwicklung zu erfassen. Eine derartige Grenze kann man in strukturellen Wandlungen der modernen Gesellschaft sehen - in Spezifika des Kapitalismus oder in Wandlungen der Wirkungsweise ethischer Systeme, die uns zwingen, "von einer mehrtausendjährigen Geschichte

Abschied (zu) nehmen"³⁶⁾ -. In unserem Zusammenhang kommt es zunächst nur auf den methodologischen Sachverhalt an, daß angesichts der Offenheit gegenwärtiger Entwicklungen die Identifizierung historisch oder gesellschaftstheoretisch relevanter Lebenswelten, an denen die soziologische Rekonstruktion einsetzen kann, schwieriger ist³⁷⁾.

In Webers Soziologie ist die Grenze deutlich markiert. Sie ist freilich weniger methodologisch reflektiert als sachlich mit Vorstellungen wie der Eigenlogik und ethischen Neutralität kapitalistischer Herrschaft oder der strukturellen Neutralität bürokratischer Organisation gegenüber (traditionalem) Alltag und Außeralltäglichkeit erfaßt. Weil Weber die Notwendigkeit einer Transformation der genetischen Rekonstruktion historischer Lebenswelten in eine Theorie offener gegenwärtiger Entwicklungen nicht reflektiert hat - diese Reflexion mag angesichts der damals noch weniger weit vorangeschrittenen "Rationalisierung" der gesellschaftlichen Verhältnisse weniger dringlich gewesen sein -, besteht bei ihm zweifellos eine Tendenz, den Prozeß der formalen Rationalisierung als offenes Ende der bisherigen Geschichte stehen zu lassen. Damit verbindet sich die Tendenz, daß für die Gegenwart in Webers Soziologie Strukturtypen (etwa der Soziologie der rationalen Herrschaft) mehr als nur Hilfsmittel der Rekonstruktion sind: Sie lassen sich, mit einem gewissen Recht auch als Kernbegriffe einer struktur- oder systemtheoretischen Perspektive verstehen. Damit würde die Erfahrung, daß für zentrale Bereiche der gesellschaftlichen Realität Ideen des Außeralltäglichen, etwa auch die Idee revolutionärer Veränderungen, von marginaler Bedeutung, folgenlos oder allenfalls in ungewollter Weise wirksam sind, zum Anlaß für einen Wechsel der Forschungsperspektive. Dafür könnte man auch anführen, daß die Thematisierung ethischer Probleme (Gesinnungs- und Verantwortungsethik!) oder der nur formale Bezug der Theorie auf denkbare Prinzipien materialer

Rationalität wichtiger wird und an die Stelle des komplexen "handlungstheoretischen" Interpretationsschemas tritt.

Das sind Fragen der Weberinterpretation, die hier nicht zu interessieren brauchen. Wichtig ist hingegen gerade für den Theorievergleich die Einsicht in die in Webers Soziologie als Problem deutlich markierte Grenze. Der Versuch ihrer Überwindung ist z.B. der Grund für die evolutionstheoretische Ausrichtung vieler gegenwärtiger Ansätze. Ich beschränke mich auf einige Bemerkungen zu handlungstheoretischen Ansätzen³⁸⁾.

Handlungstheorien unterlaufen vielfach, vor allem als sog. mikrosoziologische Ansätze, das Problem. Sie lassen die Problematik der Identifizierung empirischer Lebenswelten und der Bildung adäquater Strukturbegriffe außer Betracht und suchen allgemeine Strukturen oder überhistorische Gesetzmäßigkeiten des Handelns aus seinen elementaren Formen zu gewinnen. Interessanter - und in der Regel problematischer - sind daher die Versuche, die mit der Thematisierung von allgemeinen Strukturen sozialen Handelns zugleich auch Variationspielräume für gesellschaftliche Strukturen oder historische Veränderungspotentiale aufzuhellen suchen. Erst mit diesem zusätzlichen Anspruch werden handlungstheoretische Ansätze für Vergleiche wirklich interessant. Impliziert ist mit einem derartigen Anspruch regelmäßig, was hier nur behauptet werden kann, der Versuch, Webers Verfahren der genetischen Rekonstruktion historischer Lebenswelten in eine "Theorie" zu transformieren, die auch die offenen Entwicklungen der Gegenwart adäquat zu erfassen vermag, ohne, zumindest in der öffentlichen Präsentation, die Risiken einer solchen gesellschaftstheoretisch relevanten Transformation genügend erkennen zu lassen. Erwähnt seien das Anliegen der phänomenologischen Erhellung der allgemeinen Strukturen der Lebenswelt seit Husserl, der Gedanke eines in der Struktur sozialen Handelns begründeten theoretischen Systems bei Par-

sons, die anthropologisch und kulturtheoretisch begründeten Handlungstheorien von Gehlen oder Tenbruck, die marxistische Theorie des Alltagslebens etwa bei Lefebvre oder schließlich die evolutionär gerichtete Theorie kommunikativen Handelns bei Habermas.

In der Linie des handlungstheoretischen Ansatzes Webers bedarf es nicht sogleich und nicht zuerst einer allgemeinen Theorie des sozialen Handelns, sondern einer adäquaten Neufassung der einzelnen Momente des skizzierten Rekonstruktionsverfahrens. Damit verbindet sich die Auszeichnung von Fragen wie den folgenden als Problemstellungen für die Forschung: Wie läßt sich das Problem der Rationalisierung sozialen Handelns auf dem Boden des (veralltäglichten) okzidental Rationalismus angemessen konzeptualisieren? Wie läßt sich das Strukturmodell der bürokratischen Herrschaft, als wesentlichen Mediums alltäglich-rationalen Zweckhandelns, differenzieren? Worin kann der Sinn der für Weber grundlegenden Unterscheidung von Alltag und Außeralltäglichkeit für die Gegenwart bestehen? Wer können die Träger möglicher Rationalisierungsprozesse sein³⁹⁾? Ein offener "handlungstheoretischer" Ansatz, wie er sich im Anschluß an Weber entwickeln läßt, sollte für die Untersuchung dieser Fragen angemessener sein als Ansätze, die die Fragen selbst für überholt halten, oder Ansätze, die die Antwort als im Kern bekannt voraussetzen.

Anmerkungen

- 1) Vgl. den Beitrag von Eder und Rödel im vorliegenden Band
- 2) Auch die anderen Ansätze weisen selbstverständlich beträchtliche interne Differenzen auf. Vgl. etwa Honneth und Jaeggi (1976) für den Historischen Materialismus oder jetzt Münch (1976) für die Systemtheorie.
- 3) Verwiesen sei auf das Problem des "Sozialen" als Vergleichskriterium in der Kasseler Diskussion.

- 4) Vgl. u.a. Gouldner 1970; Bader u.a. 1976
- 5) Vgl. Luhmann 1964; Berger 1976 sowie Bader u.a. 1976
- 6) Vgl. Berger a.a.O.
- 7) Bader u.a., a.a.O., z.B. S. 75 f.
- 8) Vgl. Habermas 1967 oder Grathoff 1976
- 9) Vgl. Weber, Wissenschaftslehre, S. 165 f.
- 10) Eine diesbezügliche Erörterung könnte etwa am Problem der soziologischen Konzeptualisierung der Wirtschaft bei Weber und an ihrer marxistischen Kritik bei Bader u.a. (1976, bes. S. 206 f.) anknüpfen. Für die Abgrenzung Webers gegenüber den Intentionen von Schütz vgl. Seyfarth 1975 oder Sprondel 1976.
- 11) Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1973, S. 271
- 12) Weber, Wissenschaftslehre, S. 102
- 13) Was hier als "theoriefähige Forschungsperspektive" bezeichnet wird, ist nicht identisch mit den bisher in der Theorievergleichsgruppe als Orientierungshypothesen bezeichneten allgemeinen Aussagen über die Natur des Untersuchungsgegenstandes.
- 14) Ein weiteres Merkmal eines handlungstheoretischen Ansatzes im Sinne Webers wäre die für "strukturtheoretische" Ansätze stets höchst problematische Anerkennung der ungewollten Nebenfolgen des sozialen Handelns ("Paradoxie der Folgen").
- 15) Vgl. etwa Bendix 1964, S. 208 f.
- 16) Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 527
- 17) Vgl. Bader u.a. 1976
- 18) Habermas' Kritik (1967, S. 126) an den Phänomenologen, sie hätten den "Bruch zwischen der transzendentalen Analyse der Lebenswelt überhaupt und den Konstitutionsanalysen bestimmter, empirisch vorgefundener Lebenswelten" nicht genügend prinzipiell vollzogen, könnte also Weber nicht treffen. Sie müßte sich vielmehr auf das Fehlen einer (quasi-) transzendentalen Begründung beziehen. Die phänomenologische Analyse der Lebenswelt läßt sich m.E. fruchtbar in Webers Bild der entzauberten Welt als historischer Lebenswelt einbauen (vgl. Seyfarth, a.a.O.).

- 19) Zu verweisen ist etwa auf Webers pragmatische Einführung des "Geistes" des Kapitalismus in der Protestantismusstudie oder die das Thema erläuternde "Vorbemerkung" zu den religionssoziologischen Aufsätzen. Vgl. ferner Bendix' Formulierungen zu Webers methodischem Ausgang von "Zentralproblemen" (1964, S. 213 f.)
- 20) Vgl. Seyfarth 1975
- 21) Die Herrschaftssoziologie integriert mit dem Bezug auf Legitimität und speziell im Idealtyp der charismatischen Herrschaft auch den Gesichtspunkt der Sinnentwürfe und außeralltäglichen Orientierungen der Handelnden (Pkt. 4), und ist durch den Gedanken der Veralltäglichung des Charisma im Hinblick auf die Erfassung empirischer Lebenswelten (Pkt. 2) sowie schließlich im Hinblick auf den Gesichtspunkt der Rationalisierung (Pkt. 5) konstruiert.
- 22) Roth 1971, 1975
- 23) Parsons 1937
- 24) Weber, Wissenschaftslehre, S. 390 f.
- 25) Für die in Webers Formulierungen nirgends ganz geklärte Bedeutung dieses Schemas, gibt es vor allem zwei Begründungen: Eine historische, die qua Wertbeziehung auf die Herrschaft des neuzeitlichen Rationalismus abstellt (Freyer 1930), und eine wissenschaftstheoretische, die die konstruktive Fiktion der Mittel-Zweck-Rationalität mit dem Zweck der Sicherung der Kommunikation zwischen Sozialwissenschaftlern begründet. (Baier 1969).
- 26) Ich vernachlässige hier den Zusammenhang dieser Beziehung mit Klassen, Ständen und Herrschaft. Vgl. dazu u.a. Bendix 1964
- 27) Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 325 f.
- 28) Das Modell von Charisma und Veralltäglichung bezeichnet den Übergang zum symbolischen Interaktionismus und der "Dialektik" von Externalisierung, Institutionalisierung, Objektivierung oder Verdinglichung. Vgl. Weiß 1975. Dagegen kritisch Haferkamp 1972
- 29) Gerade kritische Analysen des "Handlungstheoretikers" Weber können mit Webers Idee des Charismas wenig anfangen. Bader u.a., a.a.O., blenden sie fast ganz aus.
- 30) Weber, Wissenschaftslehre, S. 473, S. 484
- 31) Schluchter, 1976

- 32) Weber, Religionssoziologie, Bd. I, S. 62, S. 253
- 33) Berger, 1976, S. 3
- 34) Daß auch im Herrschaftsbereich der Bürokratie das Rekonstruktionsschema anwendbar bleibt, zeigt u.a. die folgende Äußerung Webers: "Eine leblose Maschine ist geronnener Geist. Nur daß sie dies ist, gibt ihr die Macht, die Menschen in ihren Dienst zu zwingen und den Alltag ihres Arbeitslebens so beherrschend zu bestimmen, wie es tatsächlich in der Fabrik der Fall ist. Geronnener Geist ist auch jene lebende Maschine, welche die bürokratische Organisation ... darstellt" (Politische Schriften, S. 332)
- 35) Weber, Religionssoziologie, Bd. I, S. 1 ff.
- 36) Tenbruck, 1975, S. 694
- 37) Selbstverständlich sind auch die Rekonstruktionen historischer Lebenswelten für Webers Verständnis der historischen Kulturwissenschaften, zu denen die Soziologie gehört nicht definitiv; sie sind an den Wandel der kulturellen Relevanzstrukturen gebunden.
- 38) Gesellschaftstheorien unterscheiden sich nicht zuletzt durch Vorentscheidungen hinsichtlich ihres zeitlichen Bezugspunktes: Ob sie ihn in die Vergangenheit verlegen, die in die Gegenwart hereinreicht (wie vor allem traditionelle marxistische Ansätze), in die Gegenwart, auf die die Vergangenheit sich hinbewegte (wie etwa Parsons) oder in die Zukunft, die bei aller Offenheit die Gegenwart schon bestimmt (wie etwa Luhmann).
- 39) Diese Fragen treten an die Stelle der bekannten Formulierung am Anfang der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie: "Universalgeschichtliche Probleme wird der Sohn der modernen europäischen Kulturwelt ..." (Religionssoziologie, Bd. I, S. 1)

Literatur

Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, 2 Bde, Reinbek 1973

Bader, V.M., Berger, J., u.a.: Einführung in die Gesellschaftstheorie. Gesellschaft, Wirtschaft und Staat bei Marx und Weber, 2 Bde., Frankfurt a.M. 1976

Baier, H.: Von der Erkenntnistheorie zur Wirklichkeitswissenschaft. Eine Studie über die Begründung der Soziologie bei Max Weber, Habil.schrift (Manuskript) Münster 1969

Bendix, R.: Max Weber. Das Werk, München 1964

Berger, J.: Die Grenzen des handlungstheoretischen Paradigmas am Beispiel der "Soziologischen Grundbegriffe" Max Webers Ms. Bielefeld 1976

Eder, K. u. Rödel, U.: Handlungstheoretische Implikationen des historischen Materialismus, Ms. Bielefeld 1976

Freyer, H.: Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft, Leipzig 1930

Gouldner, A.W.: The Coming Crisis of Western Sociology, New York 1970

Grathoff, R.: Ansätze zu einer Theorie sozialen Handelns bei Alfred Schütz, in: Neue Hefte für Phil. 9, 1976, S. 115-33

Habermas, J.: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tübingen 1967

Ders.,: Rekonstruktion des historischen Materialismus, Frankfurt a.M. 1976

Haferkamp, H.: Soziologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1972

Honneth, A., Jaeggi, U.: Einige Bemerkungen zur Problemsituation des historischen Materialismus, Ms. Bielefeld 1976

Kocka, J.: Karl Marx und Max Weber im Vergleich, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Geschichte und Ökonomie, Köln/Berlin 1973, S. 54-84

Lefèbvre, H.: Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt a.M. 1972

Luhmann, N.: Zweck-Herrschaft-System: Grundbegriffe und Prämissen Max Webers, in: Ders., Politische Planung, Opladen 1977. S. 90-112 (zuerst 1964)

Münch, R.: Theorie sozialer Systeme, Opladen 1976

Parsons, T.: The Structure of Social Action, Clencoe 1937

Roth, G.: Socio-Historical Model and Development Theory, ASR 40 (1975), S. 417-27

Schluchter, W.: Aspekte bürokratischer Herrschaft, München 1972

Ders.: Die Paradoxie der Rationalisierung. Zum Verhältnis von 'Ethik' und 'Welt' bei Max Weber, in ZfS 5, 1976, S. 256-84

Seyfarth, C.: Alltag und Charisma bei Max Weber. Eine Studie zur Grundlegung der "verstehenden" Soziologie, Ms. 1975 (erscheint in: R. Grathoff und W.M. Sprondel (Hrsg.), Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften, Stuttgart 1976/77)

Sprondel, W.M.: Die Kategorie der Sozialstruktur und das Problem des sozialen Wandels, in: R. Grathoff und ders. (Hrsg.), Maurice Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften, Stuttgart 1976

Tenbruck, F.H.: Das Werk Max Webers, in: KzfSS 27, 1975, S. 663-702

Weber, M.: Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1972 (WG)

Ders.: Ges. Aufs. zur Religionssoziologie, Bd. I, Tübingen 1921 (RS)

Ders.: Ges. Politische Schriften, Tübingen 1971 (PS)

Ders.: Ges. Aufsätze z. Wissenschaftslehre, Tübingen 1968 (WL)

Weiß, J.: Max Webers Grundlegung der Soziologie, München 1975